

medioevo europeo 2) Milano 2015, Vita e Pensiero, X u. 305 S., ISBN 978-88-343-3009-8, EUR 28. – Hervorgegangen aus einer vom Deutschen Historischen Institut in Rom und der Univ. Cattolica del Sacro Cuore in Mailand organisierten Tagung von 2012, versammelt dieser Band insgesamt zehn Beiträge, die sich mit der Zerstörung Mailands 1162 und der Erinnerung an dieses Ereignis auseinandersetzen. Dabei wird deutlich, wie die Rezeptionsgeschichte die Interpretation der Geschehnisse auf diesem wohl bekanntesten Italienzug Kaiser Friedrich Barbarossas überlagert und – in vielen Fällen bis heute – verformt. Dazu gehört v. a. die Vorstellung einer antagonistischen Gegenüberstellung des „deutschen“ Heeres des Kaisers und der „italienischen“ Verteidiger der Stadt Mailand, die bis heute Konjunktur hat. Die Komplexität des historischen Befunds, demzufolge beispielsweise die Zerstörungen in der Stadt durch die Angehörigen italienischer Kommunen auf Barbarossas Seite erfolgten (so K. Görich S. 266–271), musste dabei immer wieder auf verschiedene Weise ausgeblendet und in das eigene Geschichtsbild eingepasst werden. Dieser Prozess begann schon unter den Zeitgenossen. Pietro SILANOS (S. 3–15) führt in die Thematik des Sammelbandes ein und betont die auffällige Nachhaltigkeit, mit der die Erinnerung an diese Episode der Stadtgeschichte in Mailand gepflegt wurde. Pietro COSTA (S. 17–29) ergänzt diese Überlegungen durch grundlegende Beobachtungen, indem er nach der bürgerlichen Identität zwischen Erinnerung und Vergessen fragt. Dabei weist er auf die Bedeutung der Gemeinschaft hin, die den Rahmen der Erinnerung bildet; neben die schon im Hoch-MA bedeutende Stadtgemeinschaft tritt insbesondere seit dem 19. Jh. die Nationalgeschichte als Träger der historischen Selbstvergewisserung. Zum älteren Rahmen einer städtischen Erinnerungskultur gehörte insbesondere das Verhalten der kommunalen Verwaltung; eine Wechselwirkung, auf die Maria Pia ALBERZONI (S. 31–54) hinweist, die etwa zeigen kann, dass die Richter der Stadt während der Auseinandersetzung mit dem Kaiser in ihren Titeln den eigentlich üblichen Verweis auf die kaiserliche Autorität vermieden – ein Mann wie Obertus de Orto, der sich noch 1155 als *index domini Frederici regis* betitelte, verzichtete in der Folge auf diese Spezifizierung (S. 41). In den Privaturkunden der Region lässt sich die Zerstörung Mailands als Datierungshilfe greifen. Den Abriss und den Neubau der symbolisch für die Stadt bedeutsamen Porta Romana rekonstruiert Marialuisa BOTTAZZI (S. 55–83); damit gerät neben der Rezeption der Ereignisse von 1162 auch die Frage in den Blick, wie umfangreich die Zerstörung der Stadt gewesen sein könnte. Den deutschen Quellen zu diesem Ereignis vom Hoch-MA bis zum Beginn der frühen Neuzeit folgt Alfredo PASQUETTI (S. 85–143). Während hier der Grund für die Strafe in der Überheblichkeit der Mailänder gesucht wurde, deren Stadt vom Archipoeta deshalb mit Troja verglichen wird, war es für die Historiographen schwierig, die Zerstörung der Stadt mit der Tugend herrscherlicher Milde auf Seiten des Kaisers zu vereinbaren. Alfredo LUCIONI (S. 145–183) betrachtet die Mailänder Chronistik bis ins 18. Jh.; auch hier wandelte sich die Einschätzung des Kaisers und der Zerstörung je nach den politischen Umständen. Von besonderem Interesse musste dieses Ereignis der hochma. Geschichte schließlich im Risorgimento sein; Giuseppe LANGELLA (S. 185–196) geht dieser Phase